©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Vogelbalg — Vogelmumie

Von Rudolf Unger.

Jeder Ornithologe wird aus eigener Erfahrung wissen, daß es meist nicht so schwer fällt, das erforderliche Studienmaterial zu beschaffen. Bedeutend schwieriger ist es hingegen, dasselbe zweckmäßig und einwandfrei zu präparieren, zu konservieren und zwar so, daß es auch für spätere vergleichende Forschungen geeignet bleibt.

Die üblichen Stopfpräparate sind hiezu aus mehreren Gründen ganz ungeeignet. Abgesehen davon, daß die Verwahrung ziemlich umständich ist und ungeheuer viel Platz beansprucht, sind solche Präparate wahre Staubfänger und werden auch bei sorgfältigster Aufbewahrung und achtsamster Reinigung bald matt und unansehnlich. Ein weiterer stark ins Gewicht fallender Übelstand ist die Abhängigkeit von einem tüchtigen Präparator, der sein Fach nicht nur technisch beherrscht, sondern auch über aus eigener Beobachtung stammende, umfassende naturgeschichtliche Kenntnisse verfügt. Er muß das erforderliche gute Auge und auch einen gewissen künstlerischen Sinn haben, um das Beobachtete am Präparat auch wiedergeben zu können, das heißt, dem Objekt eine für seine Art bezeichnende natürliche Stellung zu geben. Solche Künstler sind sehr dünn gesät und lassen sich ihre Arbeit auch ganz berechtigt gut bezahlen. — Die Haut wird auch bei noch so vorsichtigem Abbalgen doch gedehnt, die Federn werden in Unordnung gebracht und in ihrem Zusammenhang gestört. Beim Ausstopfen ist es auch bei der größten Sorgfalt nicht zu vermeiden, daß Größenunterschiede zum Originalobjekt auftreten, da ja das ganze Knochengerüst mit Ausnahme des Schädels, der Schenkel-, Fuß- und Handknochen entfernt wird. Spätere Vergleichsmessungen sind an solchen Präparaten daher meist sehr problematischer Natur. Nur peinlich genaues Arbeiten nach ganz speziellen Methoden schaltet diesen Übelstand zum Teil aus.

Die für systematische Sammlungen so beliebten Bälge sind zwar hinsichtlich ihres Raumbedarfes viel bescheidener und es lassen sich davon auf sehr beschränktem Raum ganz gewaltige Mengen unterbringen. Immerhin haften auch ihnen verschiedene Mängel an: Beschädigung der Federn beim Abbalgen, Ein-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

schrumpfen des Balges beim Trocknen, Sprödigkeit des trockenen Balges und die damit verbundene Gefahr der Beschädigung.

Es ist daher bei beiden Methoden das Abbalgen der wunde Punkt und stellt besonders bei Kleinvögeln, oft auch bei größeren Arten (Specht, Kuckuck, Ente) eine sehr, sehr heikle Angelegenheit dar. Es lag daher der Gedanke nahe, eine Methode zu finden, die das Abbalgen überflüssig macht, aber doch für Forschungszwecke brauchbare Präparate liefert.

Ich habe nun versucht, mir die bei anatomischen Präparaten übliche Formolkonservierung nutzbar zu machen. Es war mir von Haus aus klar, daß diese Methode in der Art, wie sie bei diesen Präparaten in Anwendung kommt — Einlegen der Objekte in eine entsprechende Formollösung — für ornithologische Sammelstücke nicht in Frage kommen kann, da durch das Formol eine Änderung der Befiederungsfarbe zu befürchten war. Versuche bestätigten dies sehr bald, ja es kam sogar so weit, daß Federn büschelweise ausgingen. Im übrigen würde die Naßkonservierung durch die erforderlichen Gläser ziemlich kostspielig werden und auch hinsichtlich des Raumbedarfes den Stopfpräparaten gegenüber keine wesentlichen Vorteile bieten. Die zahlreichen Versuche, durch Einführung von mit Formol getränkten Wattabäuschen, später Einspritzen der Lösung in die Luft-, Speiseröhre und den Darmkanal hatten nur insoweit einen Erfolg, als die vom Magen-, Darm- und Kropfinhalt rasch ausgehende Zersetzung verhindert wurde. Doch ging die Konservierung und Härtung nicht so rasch vonstatten, um eine Zersetzung auch der äußeren Muskelpartien hintanzuhalten. Dadurch wurde auch die Haut in Mitleidenschaft gezogen, was nach einiger Zeit ein Ausfallen der Federn zur Folge hätte. Immerhin war das Ergebnis dieser Versuche insoweit schon ein Erfolg, als zum Ausstopfen bestimmte Objekte, die aus irgend einem Grunde nicht sofort verarbeitet werden können, eine gewisse Zeitspanne vor dem Verderben geschützt sind.

Erst als ich dazu überging, die Konservierungsflüssigkeit auch in die Muskelpartien und in den Kopf einzuspritzen, ergaben sich zufriedenstellende Ergebnisse. Als geeignetste Konservierungsflüssigkeit habe ich eine mit arsenigsaurem Natron (Natrium arsenicosum) kalt gesättigte fünfprozentige Formollösung erprobt. Für die Durchführung der Einspritzungen ist jede Injektionsspritze verwendbar. Die einzuspritzende Menge der Konservierungsflüssigkeit wird man bei einiger Erfahrung bald herausfinden, jedenfalls ist es immer besser, etwas mehr als zu wenig zu nehmen. Ich mache beispielsweise bei einem Vogel von Sperlingsgröße folgende Einstiche: Beiderseits des Brustbeinkammes, beide Ober- und Unterschenkel, Brust und Bauchhöhle, Gehirn und Augen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

(von innen durch den Schnabel). Für jede Injektion genügen ein bis zwei Tropfen. Die Härtung geht sehr rasch vor sich und ein Sperling wird nach fünfzehn bis zwanzig Minuten schon steif, es ist daher sofort nach den erfolgten Injektionen das Gefieder zu ordnen und der Vogel in der richtigen Lage in eine Papierrolle zu bringen. Nach der Härtung wird er an dem durch die Nasenlöcher gezogenen Faden oder dünnen Draht frei hängend vollständig getrocknet. Bei der Trocknung, die je nach Größe eine Woche bis zehn Tage in Anspruch nimmt, fallen nur die Partie beiderseits des Brustbeinkammes und die Augen ein, im übrigen bleiben Gestalt und Größe des Vogels vollkommen unverändert.

Bei größeren Objekten müssen natürlich entsprechend mehr Einstiche gemacht werden, so auch noch in die Flügelmuskulatur und den Hals. Hier ist es auch vorteilhaft, den Druck auf den Spritzenkolben auch während des langsamen Herausziehens der Nadel aufrechtzuerhalten und so die Flüssigkeit gut in den Muskelpartien zu verteilen.

Die Vorteile dieser Methode sind wohl ohne weiteres einleuchtend, denn jeder Sammler ist damit in der Lage, seine Sammelobjekte selbst zu konservieren. Ein weiterer nicht zu verachtender Vorteil besteht darin, daß auch durch zu langes Liegen schon verdorbene Objekte, denen eventuell schon Federn ausfallen, die also zum Abbalgen nicht mehr geeignet sind, bei vorsichtiger Arbeit noch ganz gute Präparate liefern.

Die Präparate sind nach erfolgter Härtung hart wie Holz und man muß schon sehr grob mit ihnen umgehen, um sie zu beschädigen. Mottenfraß konnte ich an meinen Versuchsstücken nie feststellen, obwohl ich sie mit Absicht nicht mottensicher unterbrachte. Zur Erzielung einwandfreier Präparate ist es zweckmäßig, sich am frischen Objekt die Farbe der Augen, der Füße, des Schnabels und einer eventuellen Wachshaut zu merken und diese Stellen bei dem fertigen Präparat mit Wachsfarbe nachzufärben.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Unger, Klagenfurt,
Malborghetstraße 7

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: 134_54

Autor(en)/Author(s): Unger Rudolf

Artikel/Article: Vogelbalg- Vogelmumie 98-100